

„Da wollte ich direkt wieder gehen“

Videoinstallation Zeitzeugen aus Ost und West erzählen im Haus der Geschichte, wie sie die Wende erlebt haben.

Stuttgart. Da ist die Frau aus Ost-Berlin, die sich erinnert, wie sie als Jugendliche mit den Eltern Verwandte im Westen besucht. Die Mauer ist vor nicht allzu langer Zeit gefallen, die Familie überquert die ehemalige Grenzlinie, stapft durch Welt-Berlin. Dann sieht sie einen Mann, der auf der Straße liegt. Sie fragt ihre Mutter, warum ihm keiner hilft. Die Mutter erklärt: „Das ist ein Obdachloser.“ Nach dem Motto: Das ist im Westen halt so. Das Mädchen ist schockiert. Heute, gut 30 Jahre später, sagt sie: „Da wollte ich direkt wieder gehen.“

Und dann ist da die Frau aus Baden-Württemberg, die in schönstem Schwäbisch erzählt, wie die Ostdeutschen nach dem Mauerfall kamen und über die rei-



Zehn Zeitzeugen berichten von ihren Erfahrungen.

FOTO: HAUS DER GESCHICHTE

che Obstauchwahl statuten. Wenn da irgendwo eine Kiwi herumgelegen habe, seien die fast ausgeflippt. Heute ist da die Erkenntnis: „Uns ging es richtig gut. Wir hatten ein schönes Leben.“

Zwei Frauen, zwei Perspektiven, zwei Deutschlands. Was die Frauen eint, ist die Tatsache, dass sie 1989, im Jahr, als die Berliner Mauer fiel, 14 Jahre alt waren. „Generation 1975“ – so lautet der Titel einer neuen Ausstellung im Stuttgarter Haus der Geschichte zum 30-Jahr-Jubiläum der Wiedervereinigung.

Zehn Zeitzeugen erzählen in einer einstündigen Video-Installation, wie sie den Mauerfall und die Zeit danach erlebt haben. Sie stammen aus Ost- und West-Berlin, aus Brandenburg und aus Ba-

den-Württemberg. Dass sie zur Wendezeit Teenager waren, prädestinierte sie für das Projekt. Dabei sollten Menschen aus allen Gesellschaftsschichten zu Wort kommen, die wegen ihres Alters seinerzeit keine Verantwortung für die Geschehnisse hatten und offen sprechen können.

Killschees sind ein Thema

Mal bekommt der Besucher anrührende Geschichten, mal launig erzählte Anekdoten zu hören. Dem eigenen Anspruch, unverstellte, aber auch reflektierte Erzählungen einzufangen, sind die Projektmacher gerecht geworden. Frei von der Leber weg sprechen die Zeitzeugen über gehegte Klischees, über den Ärger über den Soli im Westen und die Gegen-

wehr, als armer Ossi abgestempelt zu werden, in der anderen Landeshälfte. Gleichwohl wird nicht in Positionen verharrt: „Die Wende war die Chance meines Lebens“, sagt ein Ost-Zeitzeuge.

Die Ostdeutschen seien differenzierter, bilanziert Christiane Bertram von der Uni Konstanz, die das Projekt mit den Künstlern Ina Rommee und Stefan Krauss realisiert hat. „Sie haben zwei Systeme erlebt und dadurch mehr Krisenerfahrung.“ Da könne man sich etwas anschauen – etwa in der Corona-Krise. Generell biete die Ausstellung für alle die Chance, „neue Sichtweisen zu entwickeln“. *Dominique Leibbrand*

Info „Generation 1975“ läuft bis 31. Januar 2021. Der Eintritt ist frei.